Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)

Band: 94 (1996)

Heft: 4

Rubrik: Berichte = Rapports

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen Communications

L'EPF-Lausanne sans frontières

(pd) Pour son premier numéro de l'année, le magazine d'information de l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne, «Polyrama», présente en version billingue – français-anglais – les grandes orientations de la politique internationale de l'EPFL. Avec 112 projets de recherche européens, 100 conventions de coopération internationale, 45 conventions bilatérales d'échanges d'étudiants, 6 programmes internationaux d'études postgrades, 30 projets de coopération avec le Sud, l'EPF-Lausanne mène, en matière de relations extérieures, une action en profondeur.

Pour en savoir plus, «Polyrama» a posé des questions directes à plusieurs acteurs de cette politique d'ouverture. Parmi elles: quelles options l'EPFL entend-elle privilégier avec ses partenaires académiques, scientifiques et industriels étrangers? Dans quel esprit sont conduits les projets sur le terrain des pays en voie de développement et avec quelles perspectives? Quels enseignements et quels résultats les professeurs retirent-ils de leurs voyages au long cours dans les programmes européens? Quelles sont les stratégies échafaudées pour développer les relations entre la Suisse scientifique et l'Asie? Comment l'EPFL est-elle perçue des Etats-Unis? Où en est la mobilité des étudiants suisses et étrangers? La position de la Suisse marginalisée au cœur de l'Europe peut-elle devenir un atout, si oui à quelles conditions?

Au travers de nombreux témoignages et d'expériences vécues, les intervenants livrent leurs analyses et leurs commentaires. De ce panorama contrasté ressort une constante: l'intérêt tourjours renouvelé des chercheurs de se confronter à d'autres manières de penser et de concevoir. Pour éviter un isolement qui lui serait fatal, l'EPF-Lausanne joue donc à fond la carte des relations personnelles. C'est grâce à ces liens tissés aux quatre coins de la planète que l'EPFL s'ancre chaque jour un peu plus dans la réalité d'un monde qui se veut globalisant, et qu'elle se situe aujourd'hui, aux côtés d'institutions prestigieuses, à l'avant-garde internationale des sciences et des technologies.

Adresse: Presse et Information EPFL, Téléphone 021 / 693 22 22, Fax 021 / 693 47 47.

Wie? Wo? Was?

Das Bezugsquellen-Verzeichnis gibt Ihnen auf alle diese Fragen Antwort.

Berichte Rapports

Gemeinschaftspolitik für ländliche Entwicklung

Im Rahmen der Agrarreform aus dem Jahre 1992 hat sich die Europäische Union dazu verpflichtet, sich im besonderen des ländlichen Raums und seiner Probleme anzunehmen. Die ländlichen Gebiete der Union sind in ihrer Vielfalt ein unverzichtbarer Teil der dichtbesiedelten europäischen Wohlstandsregionen. Es geht also darum, die historisch gewachsenen Siedlungsstrukturen abzusichern, und zwar nicht im Sinne einer Konservierung, sondern im Sinne einer zukunftsorientierten Eintwicklungsstrategie, die den modernen Erfordernissen entspricht, um eine selbsttragende Entwicklung zu erreichen.

Es handelt sich hier um eine eigenständige Politik, bei der alle Bereiche des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens in den ländlichen Gebieten berücksichtigt werden. Darum geht sie auch weit über die Agrarpolitik hinaus. Immer noch weist der ländliche Raum viele Schwächen auf: ein lückenhaftes Infrastrukturnetz, ein unzureichendes Angebot an Dienstleistungen, insbesondere im fachärztlichen und sozialen Bereich. Weiter mangelt es meist an Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung. Doch der ländliche Raum hat auch Stärken. Die ländlichen Gebiete stellen insbesondere einen attraktiven Lebens- und Erholungsraum dar, sie präsentieren sich als «Oase» der Ruhe, als Ausgleich zum hektischen Alltag.

Es gilt also, die Schwächen der ländlichen Gebiete mit einer konsequenten Politik nach und nach abzubauen. Lebensfähige ländliche Räume und Gemeinschaften müssen erhalten, weiterentwickelt und abgesichert werden. Dazu sind Massnahmen auf dem Agrarsektor zu ergreifen, z.B. die Produktions-, Marketing- und Verarbeitungsstrukturen zu stärken, Qualitätsprodukte und regionale Eigenvermarktungskonzepte zu fördern, die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirte, die Aufforstung und den Tourismus im ländlichen Raum zu verbessern. Die Unterstützung der Landwirtschaft allein ist jedoch nicht ausreichend, auch andere Sektoren müssen miteinbezogen werden, damit Arbeitsplätze, Lebensqualität, Beschäftigung und letztendlich Wohlstand geschaffen werden können.

Wir müssen von einem multisektoriellen Ansatz ausgehen. Verschiedenste Bereiche sollen von der geplanten Stärkung profitieren. Die Pläne der Union umfassen die Unterstützung der Klein- und Mittelbetriebe, des Handels und des Handwerks genauso wie den Umweltschutz. Mit einer verstärkten Integration und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Bereichen der Wirtschaft soll eine dauerhafte Wettbewerbsfähigkeit der Region erreicht werden. Ausserdem ist die Ansiedlung neuer Betriebe zu fördern und sind die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten der ländlichen Bevölkerung weiterzuentwickeln.

Für den Programmplanungszeitraum 1994–1999 wird die Europäische Union etwa 30 Milliarden ECU für Investitionen speziell zur Entwicklung der ländlichen Räume zur Verfügung stellen. Die Union hat sich der finanziellen Frage von Weiterentwicklungsprogrammen angenommen, Veränderungen sind jedoch nicht ohne aktive Mitwirkung der im ländlichen Raum lebenden Bevölkerung sowie der dort ansässigen Betriebe möglich. Eine Vorbedingung für den Erfolg der Programme ist die konkrete Umsetzung von Subsidiarität, Transparenz und Bürgernähe. Die ländlichen Regionen und die dort lebenden Menschen sind verpflichtet, ihre Projekte weitgehend selbst zu gestalten. Nur so können wirklich sinnvolle Projekte entwickelt werden, die zur Lösung der vor Ort existierenden Probleme beitragen.

Auch die in ländlichen Gebieten angesiedelten Klein- und Mittelbetriebe sind in die Förderungsprogramme einbezogen. Geplant sind in erster Linie Modernisierungen der KMU vor allem durch den Einsatz neuer Technologien und die Verwendung von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen sowie die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der KMU durch effizientes Marketing, Qualitätsverbesserung, kommerzielle und wirtschaftliche Beratung. Auch hier sind die Unternehmer aufgerufen, ihre eigenen Ideen einzubringen, um die für ihren Betrieb optimalen Resultate zu erzielen.

Wir stehen also im Bereich der Regionalpolitik vor grossen Herausforderungen. Das Ziel der Gemeinschaftspolitik ist die Einführung von Massnahmen, welche eine selbständige und zukunftsorientierte Weiterentwicklung des ländlichen Raums unterstützen. Diese Weiterentwicklung soll im Idealfall zu einer Dynamisierung der betroffenen Regionen führen.

(Aus: Europa ohne Grenzen, 2/96.)

Franz Fischler,
Mitglied der Europäischen Kommission

VSVF-Zentralsekretariat:
Secrétariat central ASPM:
Segretaria centrale ASTC:
Schlichtungsstelle
Office de conciliation
Ufficio di conciliazione
Marja Balmer
Gyrischachenstrasse 61
3400 Burgdorf
Telefon und Telefax: 034 / 22 98 04

Stellenvermittlung
Auskunft und Anmeldung:
Service de placement
pour tous renseignements:
Servizio di collocamento
per informazioni e annunci:
Alex Meyer
Rigiweg 3, 8604 Volketswil
Tel. 01 / 802 77 11 G
Tel. 01 / 945 00 57 P

Von Trinkwässern und Stinkwässern

Neue Ansätze und Technologien in der Siedlungshygiene in Entwicklungsländern

Wasser trinken, abwaschen, Toilette spülen gehören für uns zu alltäglichen Selbstverständlichkeiten. Tatsache aber ist, dass rund eine Milliarde Menschen in Entwicklungsländern keinen Zugang zu genügendem und gutem Trinkwasser haben. Zudem leben 1.7 Milliarden Menschen ohne hygienische Einrichtungen für die Fäkalien- und Abfallentsorgung. Arme Bevölkerungsschichten und Kinder sind davon am stärksten betroffen. Über 17 Mio. Menschen sterben jährlich in Entwicklungsländern an Parasiten- und Infektionskrankheiten. Aufwendige für Industrieländer entwickelte Technologien konnten diese Probleme der Entwicklungsländer bisher kaum entschärfen. Eine Anpassung unserer Technologien an die speziellen Bedingungen der Entwicklungsländer ist unbedingt notwendig. Im Rahmen eines Seminars präsentieren Forscher der EAWAG Beispiele für einen erfolgreichen Know-How Transfer.

Unser Planet verfügt als ganzes über genügend Süsswasserreserven, um alle Menschen zu versorgen. In Wirklichkeit ist dieses Wasser sehr ungleich verteilt und in dicht besiedelten und trockenen Regionen wird es zunehmend knapp. Der weitaus grösste Teil nämlich $^2/_3$ des genutzten Süsswassers verschlingt die landwirtschaftliche Bewässerung. Der Haushaltbedarf ist demgegenüber relativ gering.

Hauptleidende dieser Wasserknappheit sind arme Bevölkerungsschichten und Kinder. Häufige Infektions- und Parasitenkrankheiten und eine hohe Kindersterblichkeit sind die Folge. Rund 80% aller Krankheiten stehen im Zusammenhang mit einer unzureichenden Fäkal- und Abfallentsorgung. Durch die Erkrankungen entstehen nebst den gesundheitlichen indirekt wirtschaftliche Schäden. Verstärkt wird dieser Teufelskreis noch durch das hohe Bevölkerungswachstum, das unter anderem eine Folge der wirtschaftlichen Unterentwicklung ist.

Vielschichtig sind die Gründe für die heutigen Missstände. Lange Zeit konzentrierten sich Entwicklungsprojekte nur auf die Wasserversorgung. Der Entsorgung schenkte man keine Beachtung. Massnahmen für Verbesserungen des hygienischen Verhaltens wurden vernachlässigt. Gleichzeitig existieren mangelnde Anreize, um Wasser als knappes Gut effizient zu behandeln und zu nutzen. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass bei Verbesserungsmassnahmen in Entwicklungsländern Lösungen aus Industrieländern, und damit zu hochgesteckte Ziele, gewählt wurden. Aus diesem Grund waren viele Projekte zum Scheitern verurteilt.

Die EAWAG arbeitet seit Jahren eng mit Partnern aus Entwicklungsländern zusammen. In den gemeinsamen Projekten geht es primär um wissenschaftliche Evaluationen und Weiterentwicklung von kostengünstigen Technologien und alternativen Entsorgungskonzepten. Ein wichtiger Bestandteil der

Sparsamer und effizienter Umgang mit der Ressource Wasser – hier beim Geschirr waschen in Nepal. In Entwicklungsländern verfügt nur eine Minderheit über einfachste sanitäre Einrichtungen im Hause. Das kostbare Nass muss oft stundenlang herbeigeschafft werden. Neue Wasserversorgungsprojekte zielen darauf ab, den Leuten das Wasser in einigen 100 Metern Distanz von der Behausung zu bringen. Dies bedeutet bereits eine enorme Verbesserung der Lebensqualität.

Zusammenarbeit ist auch der Aufbau und die Förderung der Ausbildung und der Wissensvermittlung, denn nachhaltige Entwicklungen beruhen auf der Fähigkeit, Probleme zu lösen und Fachkompetenz zu erreichen.

Ein EAWAG Projekt befasst sich beispielsweise mit der Trinkwasseraufbereitung. Für die Inaktivierung pathogener Mikroorganismen werden bei uns meist Chemikalien eingesetzt. Für Entwicklungsländer eignen sich aber nur einfachste Aufbereitungsprozesse. Sie sollen mit lokalen Ressourcen betrieben und unterhalten werden. In den letzten Jahren entwickelte die EAWAG Filtertypen und realisierte zahlreiche Testanlagen in über 20 Ländern. Das Reinigungspotential von Kies- und Sandfiltern beweist, dass sich dieses einfache Verfahren für die Aufbereitung von Oberflächenwasser zu Trinkwasser ausgezeichnet eignet.

In Entwicklung steht zur Zeit die Desinfektion von Wasser durch die Sonne. Bei Bestrahlung mit UV genügen bereits Temperaturen von 50° Celsius, um die gefährlichen Bakterien, wie diejenigen der Cholera, abzutöten. Diese Art der Trinkwasseraufbereitung eignet sich vor allem für individuelle Anlagen.

Eine EAWAG Studie in Zusammenarbeit mit der Weltbank und dem Schweizerischen Tropeninstitut untersucht gegenwärtig die Fäkalienentsorgung in Grossstädten Chinas. Hier stellte sich die Frage, ob die Einführung einer flächendeckenden konventionellen Schwemmkanalisation langfristig tatsächlich sinnvoll ist. Noch heute sammeln chinesische Arbeiter die Fäkalienschlämme regelmässig ein und transportieren sie in landwirtschaftliche Gebiete, wo sie als Humusbildner und als Dünger auf Feldern und in Fischteichen verwendet werden. Ziel der Studie ist, festzustellen, ob die traditionelle Fäkalienentsorgung – durch verschiedene Massnahmen verbessert – langfristig eine echte Alternative zur konventionellen Schwemmkanalisation bleiben könnte. Die Fragen der effektiven gesundheitlichen Gefährdung sowie Marktstudien über die Bedarfsentwicklungen und der Verwendung von Fäkalschlämmen werden wissenschaftlich fundiert beantwortet.

Weitere Auskünfte: EAWAG, Überlandstrasse 133, CH-8600 Dübendorf, Telefon 01/823 55 11, Fax 01/823 50 28.

EAWAG

Biographien zur Geschichte der Photogrammetrie (3):

Professor Dr. Max Zeller

(1891–1981)

Max Zeller war während rund 37 Jahren, von 1924 bis 1961, massgebend an der Entwicklung der Photogrammetrie in der Schweiz, einschliesslich des Übergangs von der terrestrischen zur Luftphotogrammetrie, beteiligt. Namhafte Photogrammeter des In- und Auslandes verdankten ihm ihre theoretische und vor allem praxisorientierte Ausbildung in der neuen Vermessungsmethode.

Der 1891 in Zürich geborene Max Zeller diplomierte 1913 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule als Vermessungsingenieur. Anschliessend wirkte er bis 1915 als Assistent von Prof. Dr. h.c. Fritz Baeschlin am Geodätischen Institut. Mit einer Dissertation über einen optischen Distanzmesser für topographische Aufnahmen promovierte er sodann zum Dr. sc. techn.

Im Jahre 1916 trat Zeller als Ingenieur-Topograph in den Dienst der Landestopographie. Zuerst war er mit Messtisch-Aufnahmen im Hochgebirge beschäftigt, wobei er sich durch hohe Genauigkeit und kartographisches Können auszeichnete. Dank seiner Kenntnisse der photogrammetrischen Methoden war er auch an den Versuchen der Landestopographie mit dem Stereokomparator von Pulfrich-Zeiss dem Stereoautographen von Von Orel-Zeiss sowie dem Wild-Auto-

graphen A2 beteiligt. Für den letzteren schrieb er u.a. eine Bedienungsanleitung. Als die Landestopographie 1924 mit der terrestrisch-photogrammetrischen Aufnahme des Alpengebietes für die Landeskarte 1: 25 000 und 1: 50 000 begann, wurde er mit der Bearbeitung grosser Gebiete im Wallis betraut.

An der Eidgenössischen Technischen Hochschule hatte Prof. Baeschlin, welcher die Photogrammetrie im Rahmen seiner Vorlesung über Vermessungskunde lehrte, den Schulrat überzeugen können, dass ihm für Lehre und Forschung ein in der Photogrammetrie praktisch erfahrener Ingenieur zugeteilt werde; zur Wahl empfahl er seinen ehemaligen Assistenten, Dr. Max Zeller.

Dieser erhielt dann auch 1930 einen Lehrauftrag für Photogrammetrie, der 1935 in eine ausserordentliche Professur, verbunden mit einem photogrammetrischen Institut, umgewandelt wurde. Als Grundlage für die Vorlesungen schrieben Baeschlin und Zeller das «Lehrbuch der Photogrammetrie», welches 1934 erschien und 1936 auch in die französische Sprache übersetzt wurde. 1947 veröffentlichte Zeller das überarbeitete «Lehrbuch der Photogrammetrie», wobei er den theoretischen Teil kürzte, um ausführlicher auf die praktischen Anwendungen eingehen zu können. Das Lehrbuch wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

In seinen Vorlesungen und Übungen, bei welchen er seine Studenten durch seine Geschicklichkeit am Autographen und seine zeichnerischen Fähigkeiten beeindruckte, ging Zeller, dem vorhandenen Instrumentarium und seiner eigenen praktischen Erfahrung entsprechend, anfänglich von der terrestrischen Photogrammetrie aus. Da er jedoch bald erkannte, dass die Zukunft in der Luftphotogrammetrie lag, liess er durch seine Assistenten, wissenschaftlichen Mitarbeiter und Doktoranden u.a. Probleme der gegenseitigen und absoluten Orientierung von Stereomodellen, der Aerotriangulation, der zu erwartenden Genauigkeiten und zuletzt sogar den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung (Pionier-Computer ERMETH = Elektronische Rechenmaschine ETH) untersuchen.

Um auch schon praktisch tätige Ingenieure mit den photogrammetrischen Verfahren vertraut zu machen, führte Zeller mehrere Einführungs- und Fortbildungskurse durch. In vielen Publikationen berichteten er und seine Mitarbeiter zudem über die Resultate ihrer wissenschaftlichen Arbeiten.

Als Mitinitiant und Sekretär der im Jahre 1928 gegründeten Schweizerischen Gesellschaft für Photogrammetrie (SGP), war Zeller auch massgeblich an der Organisation des III. Internationalen Kongresses für Photogrammetrie in Zürich, vom September 1930 beteiligt. Später stand er sowohl der SGP als auch der Internationalen Gesellschaft für Photogrammetrie als Präsident zur Verfügung. Auch an den Forschungsprojekten der OEEPE (Organisation Européenne d'Etudes Photogrammétriques Expérimentales) wirkten Zeller und sein Institut recht erfolgreich mit. Mit der Firma Wild AG in Heerbrugg, dem damals einzigen Hersteller photogrammetrischer Instrumente in der Schweiz, mit welchen auch das photogrammetrische Institut der ETH ausgerüstet war, pflegte er ebenfalls rege Kontakte.

Während des zweiten Weltkrieges wurde Zeller, welcher in der Armee den Rang eines Oberstleutnants im Generalstab bekleidete, die Leitung der für die polnischen Internierten organisierten Hochschulkurse übertragen. Seinem Heimatkanton Zürich diente er während zweier Amtsperioden als Kantonsrat.

Ein besonderes Vergnügen bereitete es dem Schreibenden, als «Zöifters-Sohn» und Student anlässlich eines Zürcher Sechseläutens am Abend in der Zunft zur Waag «seinen» Professor Max Zeller als ausserordentlich redegewandten und schlagfertigen Zunftmeister zu erleben. Das Lehrfach «Photogrammetrie» hatte danach ein ganz spezielles Gewicht...

Das Thema der Abschiedsvorlesung Zellers am 11. Juli 1961 war: «Die Entwicklung der Photogrammetrie in der Schweiz». Nach seiner Emeritierung führte er noch verschiedene terrestrisch-photogrammetrische Arbeiten durch, u.a. die Aufnahme historisch wertvoller Bauwerke. Max Zeller starb, fast 91jährig, am 19. November 1981.

R.A. Schlund

Fachliteratur Publications

Cartographica Helvetica

Fachzeitschrift für Kartengeschichte
Nr. 13, Januar 1996

Die Karte «Environs de Fribourg» 1:25 000 von Johann Conrad Werdmüller (Alfred Oberli), 1847:

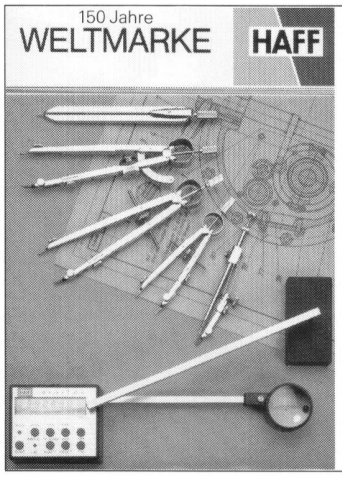
Es ist ein grosser Glücksfall, wenn eine Originalkupferplatte 150 Jahre unbeschadet übersteht. Eine solche Platte, die die Stadt Freiburg im Massstab 1:25 000 zeigt, warf zunächst Rätsel auf. Intensive Recherchen förderten nun den Namen des Kartenautors zutage: Johann Conrad Werdmüller (1826–1849), ein Mitarbeiter General Dufours. Anhand der verwendeten Kartengrundlagen und dem Vergleich mit der Carte topographique du Canton de Fribourg von Alexandre Stryienski kann Werdmüllers Arbeit in die zeitliche Abfolge bei der Erstellung der Dufourkarte eingereiht werden. Der Artikel geht ausserdem auf die interessante Stadtentwicklung von Freiburg ein.

Der genuesische Kartograph Vesconte Maggiolo und sein Werk (Corradino Astengo):

Der Genuese Vesconte Maggiolo gilt als der bedeutendste Kartograph des 16. Jahrhunderts seiner Heimatstadt. Naheliegenderweise befasste er sich als Zeitzeuge der grossen Entdeckungen mit der Produktion nautischer Karten. Seine Arbeiten sind zwar äusserst dekorativ, entsprachen aber schon damals nicht mehr dem neuesten Stand der Technik. Auch inhaltlich gibt es Mängel, da die Entdeckungen der führenden Nationen Spanien und Portugal als Staatsgeheimnisse behandelt wurden. Heute sind noch 24 Karten und Atlanten Maggiolos bekannt, die in einem Katalog aufgelistet werden.

Die Weltkarte von Albertin de Virga von 1411 oder 1415 (Arthur Dürst):

Diese Weltkarte besteht aus zwei Teilen:



Die Garantie für Qualität und Präzision in allen Bereichen:

SCHULE. TECHNIK. VERMESSUNG

Informations-Coupon

☐ Prospekt Schulreisszeuge
☐ HAFF-Gesamtkatalog
☐ Prospekt Planimeter

Senden an:

Firma/Name:

PLZ/Ort:

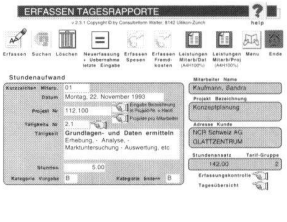
Racher & Co. AG
Marktgasse 12
8025 Zürich 1
Tel. 01 261 92 11
Fax 01 262 06 77

Racher

Projektverwaltung

Dienstleistungsabrechnung für MS-Windows und Apple Macintosh
Leistungserfassung • Projektkontrolle • Fakturierung • Nachkalkulation

DIAB ist die ideale Lösung für alle Unternehmen, die projektbezogen arbeiten und die immer aktuell über die laufenden Leistungen, Aufträge, die internen Kosten etc. im Bild sein müssen: Raumplaner, Ingenieure, Architekten, Softwareunternehmen und Vermessungstechniker sind Beispiele möglicher Anwender.



PROJEKTINFORM
Enzo Moliterni
Sägereistrasse 24
CH-8152 Glattbrugg
Telefon 01/ 811 35 35
Telefax 01/ 810 78 76

DIAB